Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 8

Artikel: Aus Dragonern werden Pioniere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-705466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Bundesrates auf Schaffung einer besondern Zentralen Rekurskommission für Militärversicherungssachen abgelehnt und der Einschaltung der **kantonalen Versicherungsgerichte** der Vorzug gegeben.

Im neuen Militärversicherungsgesetz hat der Nationalrat ganz allgemein hohes soziales Verständnis und starkes Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Wehrmann zum Ausdruck gebracht. Gelangt das Gesetz in der angenommenen Form zur Anwendung und wird der Wehrmann seitens der Funktionäre der Militärversicherung in seinen rechtlich festgelegten Ansprüchen mit der gleichen Großzügigkeit behandelt, wie sie der Nationalrat an den Tag legte, dann dürften Klagen mit der Zeit wohl endlich zum Verschwinden gebracht werden. Ueber eine Tatsache aber müssen wir im klaren sein: die finanziellen Ansprüche an die Militärversicherung werden durch das neue Gesetz nicht unwesentlich gesteigert. Es erhebt sich von neuem und dringlich die Frage, ob der Budgetposten Militärversicherung unser Wehrbudget wirklich auf Zeit und Ewigkeit belasten soll oder ob es nicht an der Zeit wäre, diese Ausgaben jenem Departement zuzuweisen, das die Verantwortung für die allgemeine Volksgesundheit trägt.

M.

Aus Dragonern werden Pioniere

Vor kurzem hat der Kommandant des **Umschulungskurses der Leichten Brigade 3,** Oberstleutnant Kohler, die Presse zur Besichtigung einer Uebung eingeladen, deren erster Teil sich im Raume der Töftaler Scheidegg und deren zweiter Teil sich auf der Allmend bei Frauenfeld abspielte. In dem vierzehntägigen Umschulungskurs wurden Dragoner, Radfahrer, Motorradfahrer und Mitrailleure mit neuen Waffen vertraut gemacht, wobei sie später den sogenannten **«Schwere Waffen-Kompagnien»,** die aus zwei Minenwerferzügen mit je drei Minenwerfern und zwei Panzerabwehrzügen mit je drei Panzerabwehrkanonen bestehen, zugeteilt werden sollen. Außerdem wurden in diesem Umschulungskurs Pioniere in der Sprengtechnik ausgebildet und in der Zusammenarbeit im Stoßtrupp, sowie im Umgehen mit Handgranaten, Gestreckten und Geballten Ladungen und im Schießen mit der Maschinenpistole. Daneben wurden auch noch Flammenwerfer geschult, wobei schon nächstes Jahr je ein Zug Pioniere und ein Zug Flammenwerfer der Stabskompagnie jedes Bataillons der Leichten Truppen zugeteilt werden sollen.

Auf der Fahrt nach der Scheidegg konnte man vor allem wieder einmal die Geländegängigkeit der Jeeps bewundern, aber auch diejenige der größeren Militärfahrzeuge, die sozusagen jede Steigung spielend bewältigten. Großartig war die Rundsicht von der Scheidegg. Vom Säntis bis zu den Glarner Alpen, wobei die Berner-Oberland-Spitzen sich klar gegen den Horizont abhoben, lag das ganze Panorama im gleißenden Sonnenschein. Das Nebelmeer, in dem das Unterland nun schon seit Wochen steckt, war schnell vergessen, und um die Mittagszeit herrschte sommerliche Wärme auf 1200 Meter Höhe.

Am Vormittag wurde die Ausbildung an den Waffen gezeigt. Besondern Eindruck hinterließen **Minenwerfer,** die von einem Leutnant mit dem leichten Funkgerät, System Fox, dirigiert, schon nach dem dritten Schuß im Ziel waren. Auch bei dem scheinbar schematischen Schulbetrieb konnte bereits das Mitgehen und die Selbständigkeit jedes einzelnen Mannes beobachtet werden. Außerordentlich interessant war die Demonstration des **Minensuchgerätes** und die große Vertrautheit, welche die Leute in der relativ sehr kurzen Ausbildungszeit mit den Minensuchern bereits bewiesen. Das Gerät wird an einer Stange eine Handbreit über dem Boden geführt, und der konstante Summton, der in den Kopfhörern der Minensucher ertönt, spricht schon auf das kleinste bißchen Metall durch Aenderung der Höhenlage des Summtons an. So genügte zum Beispiel ein Frankenstück oder auch nur ein Fetzchen Stanniol, um das Gerät zur Warnung zu veranlassen. Die **Sprengausbildung** macht die zukünftigen Pioniere mit dem Herstellen von Sprengladungen vertraut. Die Handgranate und ihre vielseitige Verwendungsmöglichkeit als Gestreckte und Geballte Ladung wurde gezeigt, ebenso wurde demonstriert, wie Minen verlegt und wie Minenfallen vorbereitet werden. Großen Eindruck hinterließ das schulmäßige **Handgranatenwerfen,** das zuerst einzeln, dann in der Zusammenarbeit zwischen zwei Leuten geübt wurde, ebenso das Schießen mit der Maschinenpistole, die eine Frequenz von 800 Schuß pro Minute aufweist und als Nahkampfwaffe wohl kaum übertroffen werden kann. Für den Laien scheinen zwar die **Flammenwerfer** recht unbeweglich zu sein, doch ist die Wirkung, die sie erzielen, außerordentlich, und die Beweglichkeit der Leute mit dem 34 Kilo schweren Gerät auf dem Rücken noch weit größer, als man je erwartet hätte. Die 25 bis 30 Meter langen Flammenstrahlen erzeugen eine Hitze, die Holz sofort verkohlen — nicht etwa verbrennen — läßt und der wohl kein Lebewesen gewachsen ist.

Am Nachmittag wurden die nun bekannten Waffen in einem **handstreicharligen Stoßtruppunternehmen** auf der Frauenfelder Allmend im praktischen Einsatz gezeigt. In einem vorbereitenden Artilleriefeuer, das durch explodierende Sprengladungen markiert war, rückte der Stoßtrupp, gedeckt durch das Feuer der Minenwerfer und das der supponierten schweren Maschinengewehre, vor. Die Handgranaten säuberten die nächstgelegenen Schützennester, und das sprungweise Vorrücken konnte im Schutz des Maschinenpistolenfeuers bis nahe an die Hindernisse, die der Gegner vorbereitet hatte, erfolgen. Gestreckte Ladungen beseitigten die Drahthindernisse. Die Flammenwerfer besorgten die Blendungen der Bunker- und Feldbefestigungsbesatzungen, und die Geballten Ladungen beseitigten diese. Sobald der eine Stoßtrupp nicht mehr weiter kam, konnten zur Entlastung in den Flanken weitere eingesetzt werden, so daß im Zickzack das gewünschte Ziel recht bald erreicht war.

Ohne Mühe konnte man dabei feststellen, daß es in diesen Verbänden weit mehr noch als bisher auf die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Mannes ankommt, daß sogar bei derartig manövermäßigen Unternehmungen — der ganze Handstreich wurde mit scharfer Munition durchgeführt — die Wirkung der Waffen so kurz nacheinander erfolgen muß, daß absolute Zuverlässigkeit jedes einzelnen und hauptsächlich jedes Führers Vorbedingung ist, wenn schwere Unglücksfälle vermieden werden sollen, und daß es gerade für diese Truppen Leute braucht, die sowohl körperlich wie geistig außerordentlich beweglich sind.

Was aber das größte Erstaunen hervorrief, war die Tatsache, daß Soldaten und Kader, die vor vierzehn Tagen weder von Minenwerfern oder von Flammenwerfern, noch von Sprengladungen kaum mehr als eine Ahnung hatten, mit diesen Waffen bereits umzugehen verstanden und sie auch im Gefecht richtig anzuwen-

den wußten. Am Anfang sollen sich zwar — nach Aussagen des Schulkommandanten zu schließen — recht viele zu ihren Einheiten zurückgesehnt haben; denn die Trennung von den Haber- und Stahlrossen ist den meisten schwergefallen, am Schluß des Kurses jedoch waren sozusagen alle von ihrer neuen Aufgabe restlos begeistert, und ganz besonders die ehemaligen Dragoner haben sich in kurzer Zeit in prächtige Pioniere gewandelt.

Dieser bestimmt glänzend geglückte Umschulungskurs der Leichten Brigade 3 hat nicht nur dem Schulkommandanten Gelegenheit gegeben, seine Improvisations- und Organisationskunst zu zeigen — mußten doch zum Teil sogar die instruierenden Offiziere einrücken, ohne daß sie für ihre Spezialaufgabe brevetiert gewesen wären —, sondern diese 14 Tage Ausbildungszeit haben bewiesen, daß soldatisch ausgebildete Leute sich in kurzer Zeit auch für Aufgaben verwenden lassen, für die man früher weit längere Ausbildungszeiten vorsah. Natürlich sind die umgeschulten Leute noch keine vollkommenen Pioniere, noch keine hundertprozentigen Flammenwerfer oder Sprengspezialisten; die taktische Schulung und der kriegsmäßige Einsatz wird in kommenden Wiederholungskursen noch recht viel von ihnen verlangen. Immerhin scheint uns der Kurs den Hinweis zu geben, daß die teilweise Umschulung der Leichten Truppen sich rascher gestalten läßt, als dies vielleicht erwartet wurde.

—er.

Arbeitstherapie — Nachfürsorge — Beschäftigung von Teilarbeitsfähigen

(Schluß.)

Sein guter Wille und die Freude, endlich wieder gesund und arbeitsfähig zu sein, schwindet allmählich, besonders wenn sich der gleiche Vorgang in verschiedenen Varianten wiederholt.

Schon oft hat man das Problem der Nachfürsorge mit dem Hinweis auf die bestehenden Arbeitsheilstätten (für Militärpatienten Tenero und Novaggio) beiseiteschieben oder als gelöst betrachten wollen. Man hält uns entgegen, daß die Arbeitsheilstätte Tenero schlecht frequentiert sei, und daß offenbar das Bedürnis doch nicht so groß sei, wieder arbeiten zu lernen. Es stimmt, daß die Arbeitsheilstätte Tenero nicht gerne aufgesucht wird. Dies hat aber seine bestimmten Gründe. Vor allem möchte der aus dem Sanatorium entlassene Patient nun nicht noch eine weitere längere Zeit das Anstaltsleben «genießen». Sowohl das Sanatorium, wie auch die gesamten Arbeitsheilstätten müssen selbstverständlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine gewisse Disziplin und eine Unterordnung fordern. Diese an sich berechtigten Maßnahmen lösen aber bei den meisten Menschen ein Gefühl von «Anstalt, Kaserne und Drill» aus. Der individuellen Entfaltung des einzelnen Menschen sind recht enge Grenzen gezogen. Das wirkt sich naturgemäß auf geistig freie Menschen auf die Dauer bedrückend aus und artet nicht selten in einen passiven oder sogar aktiven Widerstand gegen die herrschende Disziplin aus. Der Patient, der nach halbjährigem oder zweijährigem Kuraufenthalt «nach Hause entlassen» wird, möchte begreiflicherweise in seinen früheren Lebenskreis zurückkehren und nicht nochmals auf ein halbes oder ganzes Jahr in der Arbeitsheilstätte bleiben, abgesehen davon, daß ein höherer Verdienst in den meisten Fällen unbedingt notwendig ist. Der Teilarbeitsfähige versucht deshalb mit allen Mitteln, recht bezahlte Arbeit zu erhalten. Gelingt ihm dies nicht, so muß er sich wohl oder übel an die öffentliche und private Fürsorge wenden.

Die erlittene Krankheit bedingt in vielen Fällen einen Wechsel des Berufes. Besonders Schlosser, Mechaniker und auch Landwirte können ihre frühere Tätigkeit nach der Krankheit nicht mehr ausüben. Sie müssen deshalb auf andere Berufe umgeschult werden. Die Umschulung ist mit erheblichen Opfern an Zeit und Geld verbunden, bringt aber in vielen Fällen recht gute Erfolge. Auch dieser Zweig der Nachfürsorge muß unbedingt weiter ausgebaut werden.

Sofern sich die Teil-Arbeitsfähigkeit nicht nach gewisser Zeit in eine volle Arbeitsfähigkeit verwandelt, also in jenen Fällen, die als «mit bleibendem Nachteil behaftet» bezeichnet werden, muß je nach Art der Invalidität, ebenfalls ein anderer Beruf erlernt werden. Die Wahl des geeigneten Berufes gestaltet sich hier besonders schwierig. Der «Schweizerische Invalidenverband» schätzt die Zahl der Invaliden auf 180 000! Diese Zahl illustriert eindrücklich die Bedeutung des Problems.

*

Die heutige private und öffentliche Nachfürsorge ist in so viele Gruppen aufgeteilt, daß ein einheitliches Vorgehen ganz unmöglich ist. Der Vorschlag des eingangs erwähnten Aktionskomitees auf Einführung einer zweckmäßigen Nachfürsorge durch den Bundesrat, muß deshalb als einzig gangbarer Weg zur Verbesserung der allgemeinen Lage der teilweise Arbeitsfähigen und Invaliden bezeichnet werden.

Wir möchten sogar den Vorschlag machen, es sei eine zentrale Stelle zu errichten, die das ganze große Gebiet eingehend studiert und in Zusammenarbeit mit den wichtigsten Organisationen und Verbänden eine allgemein gültige Lösung findet. Diese zentrale Stelle hätte sich, unserer Ansicht nach, mit folgenden Aufgaben zu befassen:

1. Aufstellung von allgemeinen Richtlinien für die Festsetzung des tatsächlichen Invaliditätsgrades, in Zusammenarbeit mit Aerzten und Vertretern verschiedener Berufe.
2. Ausbau der bestehenden Einrichtungen zur Herstellung von Zivil- und Militärpatienten-Handarbeiten; schrittweise Umstellung auf Serienfabrikation in Zusammenarbeit mit der schweizerischen Industrie, Finanzierung der notwendigen Maschinen und Einrichtungen. Der Musterbetrieb der «Clinique manufacture», Leysin, soll in ähnlichem Rahmen auch in den übrigen Sanatorien aufgebaut werden.
3. Neben einer Hilfskasse zur Erleichterung des Ueberganges vom Sanatorium ins ordentliche Leben müssen die Möglichkeiten zur Beschäftigung von Teilerwerbsfähigen in allen Betrieben geprüft werden. Die Bundesverwaltung

Betriebskommission der Verlagsgenossenschaft ‚SCHWEIZER SOLDAT' Redaktion und Druckerei wünschen allen treuen Abonnenten und Freunden des „Schweizer Soldats" ein herzliches

Glückauf

für das Jahr 1949.